

Elektronischer Sonderdruck aus:

Giovanni Boccaccio in Europa

Studien zu seiner Rezeption
in Spätmittelalter und Früher Neuzeit

Herausgegeben von
Achim Aurnhammer und Rainer Stillers

(Wolfenbütteler Abhandlungen
zur Renaissanceforschung, Bd. 31)
ISBN: 978-3-447-10018-2

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden 2014
in Kommission

Vorträge gehalten anlässlich der Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 10. bis zum 12. Oktober 2011

Motiv auf dem Umschlag:

Le livre de Jehan Boccace des cas des nobles hommes et femmes, 1458. München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. Gall. 6, fol. 122v: Boccaccio in seiner Studierstube. Copyright: BSB München, s. S. 231 mit Abb. 1 im Beitrag Zanucchi und S. 396, Farbabb. 4.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

www.harrassowitz-verlag.de

© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Bibliothek unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme. Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier.

Druck: Bookfactory, Bad Münden

Printed in Germany

ISBN 978-3-447-10018-2

ISSN 0724-956X

Inhalt

ACHIM AURNHAMMER/RAINER STILLERS	
Einleitung	9

Italien

WINFRIED WEHLE	
Im Purgatorium des Lebens	
Boccaccios Projekt einer narrativen Anthropologie	19

Frankreich

MARGARETE ZIMMERMANN	
Christine de Pizan als Leserin von Boccaccio	
Formen des Kulturtransfers zwischen Frankreich und Italien	45

SEBASTIAN NEUMEISTER	
Zur Boccaccio-Rezeption in Frankreich	
(15. bis 17. Jahrhundert)	69

CHRISTIAN RIVOLETTI	
Boccaccio und die französische Novellistik der Renaissance:	
<i>contamination</i> und Originalität in den <i>Contes en vers</i>	
von La Fontaine	83

Spanien

HANS-JÖRG NEUSCHÄFER	
Von der <i>novella</i> zur <i>novela</i> :	
Cervantes und die frühneuzeitliche Boccaccio-Rezeption	
in Spanien	103

GEORGES GÜNTERT	
Novellentheorie bei Boccaccio und Cervantes:	
Ein Vergleich	113

Deutschland

CHRISTA BERTELSMEIER-KIERST

Zur Rezeption des lateinischen und volkssprachlichen Boccaccio
im deutschen Frühhumanismus 131

NIKOLAUS HENKEL

Boccaccio, *Decamerone* IV 1 in der lateinischen Verfassung
des Filippo Beroaldo
Mit einer Edition des Texts 155

NIKOLAUS HENKEL

Giovanni Boccaccio und Hans Sachs
Gattungen als Wirkungsräume städtischer Literatur
im 16. Jahrhundert 183

ACHIM AURNHAMMER

Boccaccios „Questioni d’amore“ in Johann Valentin Andreaes
Chymischer Hochzeit (1616) 207

MARIO ZANUCCHI

FVrnehmste Historien vnd exempel von widerwertigem Glück
Hieronymus Zieglers frühneuhochdeutsche Übersetzung
von Boccaccios *De casibus virorum illustrium* 229

Großbritannien

WOLFRAM R. KELLER

Chaucer und Boccaccio:
Literarische Autorschaft zwischen Mittelalter und Moderne 261

JAN SÖFFNER

Die Kunst, Novellen in die Welt zu setzen
Zur Fiktionalität in Boccaccios *Decameron* und
Chaucers *Canterbury Tales* 277

Schwesterkünste

FRANCO PIPERNO

Boccaccio in der Musik des 16. Jahrhunderts

Zur Wirkungsgeschichte der *Decameron*-Balladen 297

BETTINA UPPENKAMP

Überlegungen zur Rezeption und Transformation des *Decameron*
in der italienischen Hochzeitsmalerei des späten 14. und des

15. Jahrhunderts 331

BODO GUTHMÜLLER

„M'invogliai sempre più a rinnovar la Griselda“

Vom Libretto zur Tragikomödie 369

Italienische Abstracts 383

Farbtafeln 393

Autorenviten 401

Register 407

Bildnachweis 415

NIKOLAUS HENKEL

Boccaccio, *Decamerone* IV 1 in der lateinischen
Verfassung des Filippo Beroaldo*

Mit einer Edition des Texts

Boccaccios *Decamerone* hat im 15./16. Jahrhundert eine bemerkenswerte Wirkungsgeschichte in lateinischer Sprache gehabt. Die Verfasser dieser Bearbeitungen einzelner Novellen, Francesco Petrarca, Leonardo Bruni und Filippo Beroaldo, fanden ihr Publikum in den intellektuellen Eliten Europas. Die dichterische Bearbeitung der Novelle von Guiscardo und Ghismonda (*Dec.* IV 1) des Bologneser Rhetoriklehrers Filippo Beroaldo in elegischen Distichen hat um 1500 ihr bemerkenswertestes Wirkungsfeld nicht in Italien, sondern in den *Studia humanitatis* an der Universität Leipzig gefunden. Der Beitrag erläutert die Entstehungsumstände und literarische Eigenart des Textes, umreißt das didaktische Anliegen – Belehrung für junge Männer in der ersten Erfahrung der Liebe –, geht auf das Wirkungsfeld der *Decamerone*-Dichtung an der Universität Leipzig ein und stellt Beroaldos Text in einer auf mehrere Textzeugen gestützten Edition zur Verfügung.

Literatur des Trecento in italienischer Sprache ist im deutschen Sprachraum nördlich der Alpen erst zögerlich von der Mitte des 16. Jahrhunderts an und dann verstärkt im 17./18. Jahrhundert verfügbar gewesen. Anders steht es mit der italienischen Literatur dieser Zeit in lateinischer Sprache, die praktisch keine Hürden des Verstehens zu überwinden hatte, denn sie nutzte die Koiné der Gebildeten Europas. Sichtbar wird dieser Sachverhalt etwa im Falle Petrarcas, dessen lateinisches Werk nördlich der Alpen weite Verbreitung fand, bis hin zu der von Sebastian Brant veranstalteten großen, von Johann Amerbach 1496 herausgebrachten Basler Sammelausgabe, während seine volkssprachigen Dichtungen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts nur

* Der folgende Beitrag verdankt sich einer Anregung meines Freiburger Kollegen Achim Aurnhammer anlässlich eines gemeinsamen Seminars an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Die Ausführung wurde gefördert durch die anregende Arbeitsumgebung am Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) in den Jahren 2011/12. Frau cand. phil. Julia Frick hat meine Arbeit am FRIAS kundig und mit großem Engagement unterstützt, unter anderem durch eine Abschrift des Leipziger Drucks L₆ von Beroaldos Dichtung. Besonders danke ich Fidel Rädle, Göttingen, dessen freundschaftlicher Rat diesem Beitrag an mehr als einer Stelle zu gute gekommen ist.

bekannt wurden, wo sie in lateinischen Fassungen verfügbar waren.¹ Und Petrarcas Bearbeitung der Griselda-Novelle (*Dec. X 10*) zielt ja gerade darauf, den geistigen Eliten der Zeit über die Grenzen der Nationalsprachen hinaus diese Erzählung in einer eigenständigen Deutung zugänglich zu machen.² Gleiches gilt für die übrigen lateinischen Novellen-Fassungen. Die lateini-

-
- 1 Siehe Franz Josef Worstbrock: Art. „Petrarca, Francesco“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 7, ²1989, Sp. 471–490, hier bes. Sp. 477–479: „P.s ital. Dichtung hatte in Deutschland bis ins 16. Jh. nur spärliche Resonanz“. Worstbrock verweist hier auf *Canzoniere* Nr. 366, die *Canzone alla Vergine*, die in der lateinischen Übersetzung durch Filippo Beroaldo nördlich der Alpen rezipiert wurde. Diese Marienklage ist zusammen mit einer eigenen Passionsdichtung Beroaldos in mehreren Drucken überliefert (ebd.; Drucke: GW 4118, 4121–4124). Lediglich ein Ausnahmefall einer italienisch-lateinischen Überlieferung ist von Worstbrock verzeichnet: die Benediktiner von St. Emmeram, Regensburg, besaßen eine zweisprachige, italienisch-lateinische Abschrift von *Canzoniere* Nr. 49 (ebd.). Zu Beroaldos Übersetzung von Petrarcas italienischer Mariendichtung ins Lateinische siehe auch Paolo Viti: La ‚Canzone alla Vergine‘ del Petrarca nella traduzione di Filippo Beroaldo, in: *Italianistica. Rivista di letteratura italiana* 5 (1976), S. 440–448. – Petrarcas italienische Dichtung wurde nördlich der Alpen erstmals 1554, und hier lediglich im Gefolge der lateinischen Schriften, in Basel von Heinrich Petri für Johannes Herold gedruckt (VD 16–P 1708), siehe Petrarca in Deutschland. Ausstellung zum 700. Geburtstag im Goethe-Museum Düsseldorf, Katalog von Achim Aurnhammer, Heidelberg 2004, S. 50–53. Siehe weiterhin die gründliche Münchener Dissertation von Jürgen Geiß: *Zentren der Petrarca-Rezeption in Deutschland (um 1470–1525). Rezeptionsgeschichtliche Studien und Katalog der lateinischen Drucküberlieferung*, Wiesbaden 2002.
- 2 Siehe hierzu Franz Josef Worstbrock: Petrarca ‚Griseldis‘ und ihre Poetik, in: Klaus Grubmüller, Ruth Schmidt-Wiegand, Klaus Speckenbach (Hrsg.): *Geistliche Denkformen in der Literatur des Mittelalters, Münstersche Mittelalterschriften Bd. 51*, München 1984, S. 245–256, sowie, ohne Kenntnis von Worstbrocks Beitrag: Franziska Merklin: Petrarca lateinische Griseldis, in: Ulrike Auhagen u. a. (Hrsg.): *Petrarca und die römische Literatur*, Tübingen 2005, S. 263–272. Vgl. weiterhin: Christa Bertelsmeier-Kierst: ‚Griseldis‘ in Deutschland. Studien zu Steinhöwel und Arigo, GRM Beiheft 8, Heidelberg 1988. Zur Wirkungsgeschichte dieser Novelle siehe Achim Aurnhammer und Hans Jochen Schiewer (Hrsg.): *Die deutsche Griselda. Transformationen einer literarischen Figuren von Boccaccio bis zur Moderne*, Berlin und New York 2010; vgl. aus diesem Band insbesondere den Beitrag von Mario Zanucchi: Von Boccaccios ‚Griselda‘ zu Petrarca ‚Griseldis‘, ebd., S. 25–52. Vgl. außerdem den Sammelband: *Griselda. Metamorfosi di un mito nella società europea. Atti del Convegno internazionale a 80 anni dalla nascita della Società per gli Studi Storici della Provincia di Cuneo: Saluzzo, 23–24 Aprile 2009*, a cura di Rinaldo Comba e Marco Piccat, Marchionatus Saluciarum Monumenta, Studi 11, Cuneo 2011; zur Griseldis in Deutschland hier den Beitrag von Paolo Rosso: *Iter germanicum di una leggenda: Forme e ambiti di ricezione della Griselda petrarchesca in Germania*, ebd., S. 117–144. Wichtig erscheinen mir auch die Beiträge zur Griselda in *Buchmalerei, Holzschnitt und Malerei*, ebd., S. 193–271. Nach Abschluss des Manuskripts ist erschienen: Luisa Rubini Messerli: *Boccaccio deutsch. Die Decamerone-Rezeption in der deutschen Literatur (15.–17. Jahrhundert)*, Bd. 1: Untersuchung, Bd. 2: Katalog der handschriftlichen und gedruckten Überlieferung, Chloe. Beihefte zum *Daphnis* 45, Amsterdam und New York 2012; zu Beroaldo hier S. 89–99; zur Überlieferung S. 671–691.

schen *Decamerone*-Bearbeitungen dürfen jedoch nicht als vereinzelter Phänomen betrachtet werden, sondern gehören in einen umfassenden Rahmen literarischen ‚Transfers‘: Bis ins 17., ja sogar bis ins 18. und 19. Jahrhundert sind immer wieder bedeutende oder als bedeutend erachtete Werke, die in den europäischen Volkssprachen abgefasst waren, ins Lateinische übersetzt oder lateinisch bearbeitet worden mit dem Ziel, ihnen eine die Sprachgrenzen überschreitende Bedeutung und Wirksamkeit zu schaffen, was mit mehr oder weniger großem Erfolg gelang.³ Jakob Lochers *Stultifera navis* als lateinische Fassung von Sebastian Brants *Narrenschiff*, Aegidius Perlanders *Noctuae speculum* als lateinischer *Eulenspiegel*, Hartmann Schoppers *Speculum vitae aulicae* als lateinischer *Reynke de vos* sind nur drei markante Beispiele aus der deutschen Literatur des ausgehenden 15. und des 16. Jahrhunderts. Der europäische Rahmen dieses Phänomens ist noch kaum abgesteckt.⁴

Vergleichbares trifft auf Boccaccios Werk zu, dessen lateinische Schriften nördlich der Alpen im deutschen Sprachraum reich überliefert und in ihrer Wirkung gut bezeugt sind, von den volkssprachigen aber nur diejenigen, die in lateinischer Fassung verfügbar waren: am bekanntesten sind die Bearbeitungen von *Dec. X 10* durch Petrarca und von *Dec. IV 1* durch Leonardo Bruni.⁵ Im 15. Jahrhundert, das man vielleicht nicht grundlos ein Jahrhundert der Übersetzungen nennen könnte, sind viele der aktuellen lateinischen Werke italienischer Autoren bzw. der lateinischen Bearbeitungen ihrer volkssprachigen Werke ins Deutsche übersetzt worden, am prominentesten einerseits durch die Translationen (*Translatzen*) des Niklas von Wyle, der neben Enea Silvios *Euryalus und Lucretia* u. a. auch *Dec. IV 1* nach Brunis lateinischer Fassung⁶ ins Deutsche bringt,⁷ und andererseits durch das

3 Fidel Rädle weist mich darauf hin, dass Goethe zur lateinischen Übersetzung von *Hermann und Dorothea* angemerkt habe, erst damit habe das Werk seine rechte Gestalt gefunden.

4 Lediglich eine lückenhafte Materialsammlung – was dem Verfasser wohl bewusst ist – bietet W. Leonard Grant: *Vernacular Works in Latin Translation*, in: *Studies in the Renaissance* 1 (1954), S. 120–156.

5 Eine Übersicht über die handschriftliche Überlieferung der lateinischen Werke Boccaccios und von lateinischen Übersetzungen der *Decamerone*-Novellen gibt Michael Dallapiazza: *Die Boccaccio-Handschriften in den deutschsprachigen Ländern*. Eine Bibliographie, Gratia 17, Bamberg 1988.

6 Paolo Viti (Hrsg.): *Leonardo Bruni Cancelliere della Repubblica di Firenze*. Convegno di Studi Firenze, 27–29 ottobre 1987, Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento: *Atti di Convegni XVIII*, Firenze 1990. Zu Brunis Bearbeitung von *Dec. IV 1* siehe in diesem Band den Beitrag von Vittore Branca: *Un „lusus“ del Bruni Cancelliere: il rifacimento di una novella del „Decameron“ (IV,1) e la sua irradiazione europea*, in: ebd., S. 207–226.

7 Zu Wyles Übersetzungsleistung siehe Franz Josef Worstbrock: *Art. „Niklas von Wyle“*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 6, ²1987, Sp. 1016–1035; ders.: *Niklas von Wyle*, in: Stephan Füssel (Hrsg.): *Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (1450–1600)*, Berlin 1993, S. 35–50.

Übersetzungswerk des Ulmer Arztes Heinrich Steinhöwel, der u. a. Boccaccios *De claris mulieribus* und *Dec. X 10* nach Petrarcas Fassung in deutscher Sprache bereitstellt.⁸ Die große Ausnahme in diesem Zusammenhang literarischer Transferprozesse ist der *Decamerone*, der im 15. Jahrhundert aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt wird und in Ulm, im unmittelbaren Umkreis Steinhöwels, im Druck erscheint,⁹ eine Übersetzung, die „seltsam unerklärt in der literarischen Landschaft des 15. Jahrhunderts“ steht.¹⁰

Einer im Schatten der *Decamerone*-Übersetzungen bzw. -Bearbeitungen Petrarcas und Brunis stehenden lateinischen dichterischen Fassung der Novelle IV 1 aus der Feder des Bologneser Rhetorik-Lehrers Filippo Beroaldo, die aber ihre enorme Wirkung erst in Deutschland in der Zeit um 1500 entfaltet hat, ist der folgende Beitrag gewidmet. Er will nicht mehr als eine vorläufige Anzeige sein. Eine kritische Ausgabe von Beroaldos lateinischen Übersetzungen von insgesamt drei *Decamerone*-Novellen, zusammen mit Leonardo Brunis Fassung von *Dec. IV 1*, ist dringend zu wünschen.¹¹

-
- 8 Siehe Gerd Dicke: Art. „Steinhöwel, Heinrich“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 9, ²1995, Sp. 258–278; Nikolaus Henkel: Heinrich Steinhöwel, in: Füssel: Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (s. Anm. 7), S. 51–70.
- 9 Siehe hierzu Joachim Theisen: Arigos Decameron. Übersetzungsstrategie und poetologisches Konzept, *Bibliotheca germanica* 37, Tübingen und Basel 1996; Jan-Dirk Müller: Art. „Arigo“, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 11, ²2004, Sp. 125–130; zur Identität des Übersetzers vgl. jetzt mit einer neuen These zur Nürnberger Herkunft Klaus Arnold: ARIGO – Heinrich Schlüsselfelder aus Nürnberg? Arrigho di Federigho della Magna/Heinricus Martellus in Florenz? Neues zu den italienisch-deutschen Beziehungen im Frühhumanismus, in: Franz Fuchs (Hrsg.): Die Pirckheimer. Humanismus in einer Nürnberger Patrizierfamilie, Pirckheimer-Jb. 21, Wiesbaden 2006, S. 161–167; dazu, ohne Beziehung von Arnolds Beitrag: Rubini-Messerli: Boccaccio deutsch (s. Anm. 2), S. 164–297.
- 10 So Klaus Grubmüller: Die Ordnung, der Witz und das Chaos. Eine Geschichte der europäischen Novellistik im Mittelalter. Fabliau – Märe – Novelle, Tübingen 2006; zu Boccaccio und der deutschen Mären-Tradition hier S. 291–334, unser Zitat ebd., S. 317.
- 11 Bei den anderen beiden lateinischen Übersetzungen von *Decamerone*-Novellen handelt es sich um Prosaversionen. Es sind dies: Boccaccio, *Cimone* (= *Dec. V 1*), lat. von Philippus Beroaldus, hrsg. von Andreas Probst [Leipzig: Jacob Thanner, um 1498], GW 4437, sowie: Boccaccio, *Tito Romano e Gisippo Atheniese* (= *Dec. X 8*), lat. von Philippus Beroaldus. Mit Beigabe von Balthasar Kittel [Leipzig: Jacob Thanner, um 1498], GW 4501. Es handelt sich jeweils um schmale Heftchen im Quartformat mit 8 bzw. 10 Blättern Umfang. Eine Edition wie auch eine Untersuchung fehlen. Siehe dazu Paolo Viti: Filippo Beroaldo traduttore di Boccaccio, in: *Rinascimento* 15 (1975), S. 111–140; knapp auch dazu Josef Raith: Boccaccio in der englischen Literatur von Chaucer bis Painters Palace of Pleasures. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Novelle in England, *Aus Schrifttum und Sprache der Angelsachsen* 3, Leipzig 1936, Anhang S. 159–163 sowie Ursula Kocher: Boccaccio und die deutsche Novellistik. Formen der Transposition italienischer ‚novelle‘ im 15. und 16. Jahrhundert, *Chloe* 38, Amsterdam und New York 2005, S. 382 f.

Im Folgenden soll anhand der Forschung der Übersetzer Beroaldo zusammen mit dem jungen Bologneser Adressaten seiner Dichtung kurz vorgestellt (I.) und deren durchaus didaktische Zielrichtung skizziert werden (II.). Sodann ist die Gestaltungsweise von Beroaldos Bearbeitung im Vergleich mit Boccaccios italienischer und Leonardo Brunis lateinischer Fassung knapp zu umreißen (III.) sowie deren Textgeschichte und Überlieferung als Zeugnisse einer spezifischen Rezeptionssituation zu sichten (IV.), insbesondere im Hinblick auf die Leipziger Studienausgaben (V.). Schließlich wird der Text nach einem im Umkreis der Leipziger Universität erstellten und dort im humanistisch orientierten Artes-Studium genutzten Druck herausgegeben (VI.).

I.

Filippo Beroaldo der Ältere (il vecchio, 7.11.1453–17.7.1505), aus einer adligen Bologneser Familie stammend, war nach Aufhalten in Parma, Paris und Mailand ab 1478/79¹² bis zu seinem Tod in Bologna tätig, in der Kommune in der ehrenhaften Position des Notarius und Secretarius auch mit diplomatischen Diensten betraut sowie als Universitätslehrer der Artes und insbesondere der Grammatik.¹³ Zu einer Fülle klassischer lateinischer Texte besorgte er kritische Ausgaben oder erstellte Kommentare.¹⁴ Von seinem eigenen Werk sind insgesamt 44 Inkunabel-Ausgaben nachgewiesen, die meisten von ihnen in Bologna gedruckt, elf stammen aber auch aus Offizinen im deutschen Sprachraum.¹⁵

12 Für das Studienjahr 1479/80 ist er in den *Rotuli dei lettori dello studio Bolognese* eingetragen, siehe die Nachweise bei Anna Rose: Filippo Beroaldo der Ältere und sein Beitrag zur Properz-Überlieferung, Beiträge zur Altertumskunde 156, Leipzig 2001, S. 31. Allzu knapp ist der Artikel zu Beroaldo in Herbert Jaumann: Handbuch der Gelehrtenkultur der frühen Neuzeit 1: Bio-bibliographisches Repertorium, Berlin 2004, S. 94.

13 Eine ausführliche Darstellung von Beroaldos Leben bietet Rose: Filippo Beroaldo (s. Anm. 12), S. 4150; zu seiner universitären Lehrtätigkeit, insbesondere seiner Beliebtheit als akademischer Lehrer hier S. 45–51. Genauere Untersuchungen zum Arbeitsfeld Beroaldos als Philologe und Editor liegen vor zu den Elegien des Properz, vgl.: Rose: Filippo Beroaldo (s. Anm. 12) sowie zum ‚Goldenen Esel‘ des Apuleius: Julia Haig Gaiser: *The Fortunes of Apuleius and The Golden Ass. A Study in Transmission and Reception*, Princeton und Oxford 2008, hier S. 197–242.

14 Eine Übersicht, leider nur unter Nennung der Erstausgaben, ohne die oft zahlreichen, die Wirkung bezeugenden Folgeausgaben zu verzeichnen, gibt Rose: Filippo Beroaldo (s. Anm. 12), S. 70–77.

15 Gesamtkatalog der Wiegendrucke (im Folgenden GW), in der Druckfassung: Bd. 4, Leipzig 1930, Sp. 17–19, Nr. 4106–4149.

Beroaldo war gut vertraut mit der geistigen und politischen Elite der Stadt, aus der in unserem Zusammenhang nur Giovanni II. Bentivoglio genannt werden muss, der maßgeblich an der Berufung Beroaldos nach Bologna beteiligt war. Dessen Sohn Annibale (1468–1540) ist es, dem Beroaldo zum einen, wohl um 1483/85, seine lateinische Bearbeitung von *Dec. IV 1* widmet und zum andern wenige Jahre später, 1493, seine kommentierte Edition der zwölf Kaiserviten des Sueton, deren Druck Annibale finanziell unterstützt hatte.¹⁶

Der erste erhaltene Textzeuge von Beroaldos Bearbeitung von *Dec. IV 1*, ist „nicht nach 1487“ in Bologna gedruckt worden.¹⁷ Die Widmung der Dichtung an Annibale Bentivoglio wirft die Frage der Datierung auf: am 28.1.1487 heiratete dieser eine Frau aus einer der bedeutendsten und einflussreichsten norditalienischen Familien, Lucrezia d’Este.¹⁸ In die zeitliche Umgebung dieses festlichen Ereignisses dürfte Beroaldos *Decamerone*-Bearbeitung kaum passen, denn von ihren Schlussversen her gelesen, will der Autor seine Dichtung als ein warnendes Lehrstück über die Liebe mit ihrer Doppelseitigkeit des Glücks wie des Leids verstanden wissen, adressiert an die jungen Männer, die ihre ersten Erfahrungen in der Liebe machen. An sie gerichtet heißt es:

„Exitus hic ille est miserorum et finis amantum,
 Quos amor ante diem misit in Elysium.
 Discite nunc iuuenes, qui iam cepistis amare,
 Quot gemitus prestat, quot mala seus amor.“ (v. 315–318)¹⁹

(Dies ist das Ende der Armen und das endliche Ziel der beiden Liebenden, / die die Liebe vor ihrer Zeit / zu früh in die Ewigkeit schickte. / Lernt nun, ihr jungen Männer, die ihr gerade zu lieben begonnen habt, / wie viele Seufzer und wie viel Schlimmes die grausame Liebe / der grausame Gott Amor bereithält.)

16 Es handelt sich um die Ausgabe GW M44198. Rubini-Messerli: Boccaccio deutsch (s. Anm. 2), stellt – kaum angemessen – Beroaldos Bearbeitung von *Dec. IV 1* in ihr Kapitel „Popularisierender Humanismus“ (S. 26–99), in dem u. a. auch Brunis Version behandelt wird.

17 Der Druck ist nicht firmiert und datiert. Aufgrund eines auf 1487 datierten handschriftlichen Eintrags in einem der erhaltenen Exemplare lässt sich der ältere Ansatz „um 1488“ jetzt etwas genauer fassen: „nicht nach 1487“. Für seine rasche und freundschaftliche Hilfe bei der Datierungsfrage danke ich dem Leiter des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke bei der Staatsbibliothek zu Berlin, Herrn Dr. Falk Eisermann.

18 Beroaldo verfasst zu diesem Ereignis eine eigene Hochzeitsrede, von der auch ein Bologneser Druck von immerhin zehn Blättern in Quart vorliegt: Philippi Beroaldi Nuptiae Bentivolorum. [Bologna: Pasquinus de Fontanesis, nach 28. Jan. 1487]. GW 4140.

19 Die Klassikerallusionen (Ovid, Vergil) zu Beginn und am Ende dieses Epimythions sind markant gesetzt, siehe unten die Angaben zu den Similien im Anschluss an den Text.

Dieser warnende Schluss würde gut in die Lebensphase des heranwachsenden Annibale passen, mit einem gewissen zeitlichen Abstand zu seiner Hochzeit im Januar 1487. Unmittelbar in der Umgebung des Festes wäre solch eine Warnung kaum angebracht, wohl auch nicht in der Zeit der jungen Ehe. Damit könnte ein hypothetischer Datierungsansatz für die Dichtung um 1483/85 – Annibale wäre gerade etwa 16 Jahre alt – plausibel erscheinen. Das lässt sich auch durchaus mit der Textgeschichte verbinden, an deren Anfang mit einiger Wahrscheinlichkeit ein repräsentatives handschriftliches Widmungsexemplar gestanden haben dürfte. Der früheste erhaltene Textzeuge, der schlichte, gänzlich unrepräsentative und darüber hinaus fehlerhafte Bologneser Erstdruck mit dem Datierungsansatz [nicht nach 1487] ist mit hoher Wahrscheinlichkeit nur als sekundärer Vertreter der Textgeschichte anzusehen.

II.

Mit der üblichen Topik des Lobpreises und der Wertschätzung des Empfängers (v. 1f.)²⁰ und der Bescheidenheit der literarischen Gabe („nugas meas“, v. 4) nähert sich Beroaldos Widmung seiner *Decamerone*-Bearbeitung ihrem besonderen Akzent: der junge Annibale solle die in die Sprache des alten Rom („Romano eloquio“, v. 6) gefasste Geschichte in der Volkssprache, also in Boccaccios Version, lesen wie auch in ihrer lateinischen Dichtung und sich durch die abwechselnde Lektüre beider Fassungen erbauen („animum alterna cognitione foue“, v. 8).²¹ Auch was klein erscheine – Beroaldos Dichtung umfasst gerade einmal 159 Distichen –, habe seinen Wert, was an Diamant und Perle erkennbar werde (v. 13f.). Denn oft schreckten gerade die Werke, die in großen Folianten daherkommen: „terremur magnis sepe voluminibus“ (v. 16).

Eine angenehme und gleichwohl bildende Lektüre will Beroaldo dem jungen Mann geben. Erkennbar wird dies an der für Lektüretexte des Studiums weitgehend üblichen Fassung als Versdichtung, zumal in solch bewusster rhe-

20 Weder das Initium der Widmung noch des Textes sind nachgewiesen in: Ludwig Bertalot: *Initia humanistica latina*, bearb. von Ursula Jaitner-Hahner, Bd. 1: Poesie, Tübingen 1985. Beroaldos Einsatz der Widmung mit dem preisenden *O decus* scheint ein verbreitetes Muster aufzunehmen, denn dieses Initium wird in diesem Repertorium für immerhin 12 andere humanistische Dichtungen nachgewiesen, siehe ebd., Nr. 3876–3887.

21 Erwähnt werden sollte hier, dass die Koppelung von Volgare und Latein auch für Leonardo Bruni und seine 1436/7 entstandene lateinischen Version von *Dec.* IV 1 eine Rolle spielt; Bruni gibt seiner Übersetzung eine eigene italienische Novelle mit positivem Schluss bei: „de meo adiunxi fabulam, Selaici et Antiochij filij contrario eventu conclusam, eam uulgari sermone scripsi“.

torischer Durchformung der Erzählung, die an zahlreichen Stellen in bewusst gesetzter Allusion auf bedeutende Texte der Klassikerlektüre rekurriert.²² Andererseits wird die von Boccaccio einigermaßen indifferent in der Wertung erzählte Geschichte von Beroaldo mit einer klaren erzieherischen Akzentuierung versehen. Das gilt zum einen für die breite Entfaltung des Konzepts vom Tugendadel (v. 189–198),²³ das gilt zum andern auch für die Bewertung der Liebe zwischen Mann und Frau, wie sie das Epimythion entfaltet.

Verstärkt wird die Didaktisierung von Beroaldos Entwurf noch im Fortgang der Überlieferung durch die unten aufgeführten, ab etwa 1496 einsetzenden Leipziger Studienausgaben. Sie besitzen ein eigenes Titelblatt mit dem Wortlaut: „Philippi Beroaldi Bononiensis Poete Carmen de duobus amantibus. capite iucundum exitu amarissimum.“ Am Anfang angenehm und schön, aber am Ende äußerst bitter: so wird hier schon, vor dem Einsatz der Erzählung, in Art einer Verstehensanweisung, das im mittelalterlichen Sinn tragische Verlaufsmuster der Narration zusammengefasst, ganz im Einklang mit Beroaldos Epimythion (v. 315–318). Dieser Befund wird noch verstärkt in den beiden Ausgaben L₁₋₂ durch ein einleitendes, 14 elegische Distichen umfassendes Gedicht des Leipziger Magisters und Grammatiklehrers Jacobus Barinus, der die Geschichte von Guiscardus und Gisunda als Warnung vor dem „dulce malum“ der Liebe deutet.²⁴

III.

Beroaldos Vorlage ist nicht sicher auszumachen.²⁵ Dass er die lateinische Prosbearbeitung der Novelle durch Leonardo Bruni kannte, darf man als gesichert annehmen.²⁶ Ob er sie neben oder statt Boccaccios Version im Volgare

22 Vgl. die im Anschluss an den Text gebotene Sammlung von Similien.

23 Siehe dazu Volker Honemann: Aspekte des ‚Tugendadels‘ im europäischen Spätmittelalter, in: Ludger Grenzmann und Karl Stackmann (Hrsg.): Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981, Germanistische Symposien, Berichtsbände 5, Stuttgart 1984, S. 274–286.

24 Siehe Franz Josef Worstbrock: Art. „Barinus, Jacobus“, in: Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon 1, 2008, Sp. 115–120.

25 Vittore Branca: Un „lusus“ del Bruni cancelliere (s. Anm. 6), S. 207–226, plädiert für Brunis Prosversion als Vorlage für Beroaldos Dichtung und führt dafür eine Reihe von durchaus plausiblen Vergleichsstellen an (ebd., S. 221–223). Vor ihm hatte schon Raith: Boccaccio in der englischen Literatur (s. Anm. 11), S. 159–162 diese Ansicht vertreten. Sie ist freilich wesentlich älter: bereits Domenica Maria Manni hatte sie im 18. Jahrhundert formuliert (Istoria del Decamerone di Giovanni Boccaccio, scritta da Domenica Maria Manni, Accademico Fiorentino, In Firenze M.DCC.XXXXII., hier S. 246–272).

26 Druckausgaben aus Italien sind vom Anfang der 1470er Jahre an nachgewiesen: GW 5627–5630; 5632–5633; 5637.

heranzog, ist kaum sicher zu sagen, zumal Bruni sich in seiner Übersetzung mit vielfach wörtlicher Genauigkeit an seine italienische Vorlage hielt. Das Verhältnis von Beroaldos Bearbeitung zum Text des Boccaccio müsste genauer untersucht werden. Kaum sicher als Indiz zu bewerten ist die Überschrift der Dichtung. Sie lautet in der Bologneser Erstausgabe B, in den drei ersten Leipziger Ausgaben L₁₋₃ sowie in den späten Basler Ausgaben Ba₁₋₂: „Fabula Tancredi ex Boccactio in latinum versa a Philippo Beroaldo“, das heißt, dass die Geschichte aus dem (italienischen) Text des *Decamerone* ins Lateinische übersetzt sei. Von den späteren Drucke bieten mehrere eine auffällig abweichende Formulierung: „Fabula Tancredi ex Boccatio in latinum verso [!] a Philippo Beroaldo“.²⁷ Demnach würde es sich um eine Dichtung Beroaldos auf der Grundlage eines [bereits] ins Lateinische übersetzten Boccaccio-Textes handeln, das hieße dann, auf der Grundlage von Brunis Fassung. Ich halte die erstgenannte Variante – „fabula [...] ex Boccatio [...] versa“ für die richtige; sie erscheint auch in der Textausgabe.

Zu Beroaldos Prinzipien literarischer Gestaltung müssen wenige Andeutungen genügen. Der Autor nutzt das durch die Gattungstradition der römischen Liebeselegie vorgegebene elegische Distichon für seine Bearbeitung der Novelle wie auch für deren Widmung. Mit der Werkbezeichnung *Carmen de duobus amantibus* tritt Beroaldo in offenbar bewusste thematische Nachfolge wie auch literarische Konkurrenz zu Enea Silvio Piccolomini und zu dessen *Historia de duobus amantibus*, der Liebesgeschichte von Euryalus und Lucretia.

Geprägt ist das *Carmen* durch die sprachlichen Konventionen epischen Erzählens in lateinischer Sprache, was sich unter anderem im Heranziehen des mythologischen Apparats, in der Descriptio-Technik und in dem bewussten Rekurs auf sprachliche Prägungen der (meist) klassischen Auctores zeigt, wie die weiter unten im Anschluss an die Textausgabe verzeichneten Similien zeigen. Dieser Rückgriff auf bekannte geprägte Wendungen ist keineswegs ein Zeichen sprachlich-stilistischen Unvermögens, sondern Teil eines hochartifizialen Spiels mit der literarischen Tradition, in die sich ein neu verfasster Text einschreibt. Wer als Leser von Beroaldos Bearbeitung nicht die Kompetenz besitzt, an diesem Spiel teilzunehmen, wer etwa in der Wendung „seuus amor“ (v. 318), mit der das *Carmen* endet, nicht die Formulierung aus Vergils Ekloge 8,47 erkennt, wo es um die Grausamkeit Amors geht, hat nicht teil an der Kunst des Textes und steht damit außerhalb des Kreises der Wissenden. Und die bei Vergil im folgenden Vers stehende Wendung „commaculare manus“ (8,48) ist es, die Beroaldo am Anfang seiner Dichtung (v. 6) einsetzt, um Tancredis Verfehlung zu be-

27 Siehe dazu unten die Anmerkungen zur Textkritik im Anschluss an den Text.

zeichnen, der noch im hohen Alter seine Hände mit dem Blut der beiden jungen Liebenden befleckt hat.

Beroaldo nimmt an dieser Stelle die italienische Vorlage inhaltlich genau, zum Teil wörtlich, jedoch leicht erweiternd und mit deutlicher Nähe zu Brunis Wortlaut auf. Bei Boccaccio heißt es:

„Tancredi, prencipe di Salerno, fu signore assai umano e di benigno ingegno, se egli nell’amoroso sangue nella sua vecchiezza non s’avesse le mani bruttate.“²⁸

Leonardo Bruni übersetzt:

„Tancredus fuit princeps Salernitanus, uir mitis quidem ac benigni ingenij, si modo in senecta manus suas amantium sanguine non foedasset.“²⁹

In Beroaldos Fassung heißt es zu Tancredus:

„[...]

Huius erat mite ingenium moresque benigni

Huic tranquilla quies letaque vita fuit.

Vixerat hic nimium felix, nisi sanguine amantum

Optasset senior commaculare manus.“ (v. 3–6)

([...] er hatte ein sanftes Gemüt und einen freundlichen Charakter, und er genoss ungestörte Ruhe und ein fröhliches Leben. Ganz und gar glücklich hätte er leben können, wenn er nicht trotz seines Alters seine Hände mit dem Blut der Liebenden hätte beflecken wollen).

Gut lassen sich schon hier charakteristische Merkmale von Beroaldos Gestaltung erkennen, der im Wortlaut der Erzählung durchgängig auf wörtliche Wendungen der römischen Klassiker rekurriert, etwa in v. 3 „mite ingenium“ (= Juvenal, Satiren 4,82 f.), v. 4 „tranquilla quies“ (= Lucan, De bello civili 1,250) oder auch in der eben erwähnten Wendung „commaculare manus“ (Vergil, Ekloge 8,48). Wendungen wie diese fordern die literarische Kennerschaft des Lesers heraus und sind Bestandteile eines hoch kultivierten kulturellen Spiels der Intellektuellen mit der literarischen Tradition, und zwar ohne dass darunter der poetische Charakter des Textes litte.

Neben solchen eng an Boccaccios Text bzw. Brunis Übersetzung orientierten Stellen gibt es Passagen, die von Beroaldo ganz eigenständig gehandhabt sind, sei es aus der literarischen Tradition lateinischer Dichtung heraus, sei es aus eigener Akzentuierung. Lateinischer Tradition des Erzählens

28 Zitiert nach Giovanni Boccaccio: Decameron, hrsg. von Vittore Branca, Mailand 1984, S. 337–348, hier S. 337 (3).

29 Zitiert nach Aeneae Sylvii Piccolomini opera quae extant omnia. Nachdruck der Ausgabe Basel 1571, Frankfurt a. M. 1967, S. 954–959, hier S. 955A.

verdankt sich die „descriptio pulchritudinis“ der Gismunda (v. 12–16), die von Boccaccio deutlich abweicht, ebenso die Nennung der Völkerschaften, aus denen die jungen Bewerber um die Hand des Mädchens stammen (v. 19 f.).³⁰ Hierher gehört auch, dass Guiscardus, nachdem er Gismunda gesehen hat, die Reichtümer eines Croesus oder Midas verachtet (v. 51 f.), ebenso, dass Venus in beiden die Liebesflamme entzündet (v. 55 f.) sowie die Götteranrufungen (v. 90–92) oder der epische Vergleich, mit dem das liebende Herz eines jungen Menschen rhetorisch gestaltet wird.³¹ Hierher gehört auch die Anreicherung der Erzählung durch eingelagerte Sprichwörter, die auf die Herstellung eines Konsenses über die Bewertung des Handelns zielen.³² Auch die Bewertung, die das Handeln des Tancredus erfährt, der mit schlauer List („producit, callidus, varias moras“, v. 21 f.) die Vermählung seiner Tochter hinauszuzögern sucht, findet sich bei Boccaccio nicht.

Eigene Akzente setzt Beroaldo bei der einzigen Rede, die Boccaccio der Figur des Guiscardo zuweist. Auf den Vorwurf des Tancredi gegenüber dem gefangen genommenen Guiscardo entgegnet dieser in Boccaccios Fassung nur einen einzigen Satz: „Al quale Guiscardo niuna altra cosa disse se non questo: ‚Amor può troppo più che né voi né io possiamo.‘“ (23). Das Gewicht, das dieser Rede im Zusammenhang der Novelle zukommt, ist in der Bearbeitung Beroaldos stilistisch eindringlich – man vergleiche nur den Bau von v. 123 – verstärkt, man könnte auch sagen: pathetisch überhöht.

„Contra hec Guiscardus: ‚Maius, Tancrede, Cupido
Possidet imperium plusque vigoris habet
Quam tu, quam leges, quam fas, quam nostra voluntas.
Is iussit: contra quis queat ire deos?‘“ (v. 121–124)

(dem entgegnet Guiscardus: „Der Gott der Liebe, Tancredus, hat mehr Macht und verfügt über größere Kraft als du, als die Gesetze, als das Recht, als all unser Wille. Er hat [es] nun einmal befohlen – und wer könnte sich wohl gegen die Götter stellen?“).

30 Die Erwähnung, dass Bewerber um Gismundas Hand aus dem alten Geschlecht des Daunus stammen („antiqua Dauni de gente“, v. 19) verweist auf Vergils *Aeneis*: Turnus, der sich vergeblich um die Hand Lavinias bemüht, stammt aus eben diesem Geschlecht. Aus der *Aeneis* (1,532) bekannt ist auch das Geschlecht der Oenotrier, in Beroaldos Text v. 20.

31 „Non tantum ardet apex Etneus, flagrat Olympus / Nec tantum, quantum cor iuvenile calet.“ (v. 175 f.) (Nicht so sehr lodert der Ätna, nicht so heftig brennt der Olymp wie das jugendliche Herz). Verstärkt wird die Rhetorik der Stelle noch durch den Chiasmus als einer der tragenden Stilfiguren im Sprechen über Liebe: „Non tantum ardet – flagrat / Nec tantum“.

32 Vgl. etwa in der Widmung v. 12 sowie in der Erzählung vv. 55 f.; 79; 83 f.; 101; 103 f.

Im Mittelpunkt der Novelle IV 1 wie auch von Beroaldos Dichtung stehen die Reden des Tancredi und der Ghismonda, die in der Dichtung (v. 129–154 sowie 159–226) ein knappes Drittel des Umfangs einnehmen. Verkürzt gegenüber dem italienischen Text, verbal aber massiv verstärkt ist auch die moralische Anklage des Tancredus gegenüber seiner Tochter („committtere tantum nefas“, „sanctam pudicitiam prodere“, „stuprum“, „corpus prostituiss“, v. 131–134). Eine ausführlichere Analyse wäre noch zu leisten.

IV.

Am Anfang der Textgeschichte dürfte, wie oben erwähnt, ein handschriftliches, an Annibale Bentivoglio bzw. seine Familie adressiertes repräsentatives Widmungsexemplar gestanden haben, das als verloren gelten muss. Die mit wenigen Jahren Abstand folgende Bologneser Ausgabe mit der Datierung [nicht nach 1487] eröffnet eine reiche Überlieferung von Beroaldos Bearbeitung von *Dec.* IV 1, die auf zwei Bahnen verläuft: Zum einen in Einzelausgaben, welche sich von etwa 1496 bis gegen 1505 klar den *Studia humanitatis* im Lehrbetrieb der Universität Leipzig zuordnen lassen;³³ zum andern in unterschiedlichen Sammelausgaben, meist im Zusammenhang der sonstigen lateinischen Werke des Beroaldo in Vers und Prosa.

Folgende Einzelausgaben des Carmen zusammen mit der Widmung sind nachgewiesen (die für die unten gebotene Textausgabe benutzten Drucke sind mit * gekennzeichnet):

- *B [Bologna: Pasquinus de Fontanesis, nicht nach 1487]. GW 4106³⁴
 L₁ hrsg. von Jacobus Barinus³⁵ [Leipzig: Martin Landsberg, nach 28.4.1496]. GW 4107

33 Siehe dazu die materialreiche Studie von Gustav Bauch: Geschichte des Leipziger Frühhumanismus mit besonderer Rücksicht auf die Streitigkeiten zwischen Konrad Wimpina und Martin Mellerstadt, Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen 22, Leipzig 1899.

34 GW: Angaben hier und zu den folgenden Inkunabeln nach: Gesamtkatalog der Wiegendrucke, in der Druckfassung: Bd. 4, Leipzig 1930, Sp. 1719, wo der nicht firmierte Bologneser Druck noch mit der Datierung „um 1488“ angegeben ist. Benutzt werden sollte nur noch die beständig aktualisierte digitale Version des GW: <http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/>. Sie bietet auch den Nachweis eines Exemplars mit einem handschriftlichen datierten Eintrag auf 1487, der die Datierung des Drucks spezifiziert.

35 Zu Barinus als Lehrer an der Leipziger Universität, insbesondere als Interpret klassischer Autoren siehe Bauch: Geschichte (s. Anm. 33), S. 44–49. Barinus widmet seine Ausgabe dem jungen Wolfgang von Selmenitz, den er mit dieser Erzählung vor der Liebe als dem „adeo dulce malum“ warnt.

- L₂ hrsg. von Jacobus Barinus [Leipzig: Martin Landsberg, nach 28.4.1496]. GW 4108
 L₃ hrsg. von Johannes Köler³⁶ [Leipzig: Martin Landsberg, um 1500]. GW 4109
 L₄ hrsg. von Johannes Köler [Leipzig: Martin Landsberg, um 1500]. GW 4110
 L₅ hrsg. von Johannes Köler [Leipzig: Martin Landsberg, um 1500]. GW 4111
 *L₆ [Leipzig: Melchior Lotter, nach 1500]. GW 4112
 L₇ Leipzig: Wolfgang Stöckel [um 1501?]. VD 16 B 5832³⁷
 L₈ [Leipzig: Wolfgang Stöckel, um 1501?]. VD 16 B 5833
 L₉ [Leipzig: Martin Landsberg, um 1502]. VD 16 B 5834
 L₁₀ [Leipzig: nach 1501]. VD 16 ZV 26340
 W Wittenberg 1504. VD 16 ZV 2109
 L₁₁ Leipzig 1505. VD 16 ZV 27979

Hinzu kommt die Aufnahme des Carmen in die Sammelausgaben von Beroaldos *orationes et poemata*. Dazu sind u. a. folgende Ausgaben nachgewiesen:

- B₂ Bologna: Franciscus dictus Plato de Benedictis, 1491. GW 4144
 *L_e hrsg. von Jodocus Badius Ascensius. Lyon: Johannes Trechsel, 1492. GW 4145
 Br Brescia: Angelus Britannicus, 1497. GW 4146
 P hrsg. von Jodocus Badius Ascensius, Paris: [Michel Toulouse], 1499. GW 4147
 *B₃ Bologna: Benedictus Hectoris Faelli, 1500. GW 4148
 *Ba₁ Varia Philippi Beroaldi opuscula. Basel: [Gregor Bartholomäus], 1513, VD 16 B 2135
 Ba₂ Varia Philippi Beroaldi opuscula. Basel: Johann Petri, 1515, VD 16 B 2136

Spätere Ausgaben, die aber für die Erstellung des Textes keine Bedeutung haben dürften, sind bis ins 17. Jahrhundert nachgewiesen.³⁸

36 Köler (Joannes Köler Libermontanus, d. h. aus Freiberg/Sachsen stammend) gibt seiner Ausgabe bei: a) ein „Hexastichon ad lectorem“ über die Wirkung der Liebe, inc. „Noscere si gestis pharetrati lector amoris“ (f. Aj), unter dem Titel abgedruckt); b) einen empfehlenden Brief an seinen früheren Lehrer Johannes Wildenauer aus Eger (f. Aj).

37 Die folgenden Angaben nach: Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts. VD 16, Bd. 3, Stuttgart 1984, bzw. bei den mit ZV gekennzeichneten Nummern nach den digital verfügbaren Ergänzungen.

38 Siehe dazu die Materialien bei Rubini Messerli: Boccaccio deutsch (s. Anm. 2), Bd. 2, S. 671–696.

Dazu kommen einige wenige Sammelhandschriften, die u. a. auch das Carmen überliefern; von diesen kann jedoch nach unserem bisherigen Kenntnisstand keine eine vom Text der Drucke unabhängige Eigenständigkeit beanspruchen. Es handelt sich um:

- J Jena, UB, Ms. Prov. Q. 98, 15./16. Jahrhundert, wohl deutscher Provenienz (Dallapiazza: Die Boccaccio-Handschriften [s. Anm. 5], Nr. 53).
- M München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 23710, 15. Jahrhundert, teilweise deutscher Provenienz (Dallapiazza: Die Boccaccio-Handschriften [s. Anm. 5], Nr. 98).

V.

Die Überlieferung von Beroaldos Novellenbearbeitung in Einzelausgaben ist bemerkenswert, weil sie sich, abgesehen von dem frühen Bologneser Druck (B), auf Leipzig (und das mit Leipzig eng verbundene Wittenberg) konzentriert. Nach Leipzig gelangte Beroaldos Dichtung ganz offensichtlich über seine aus ganz Europa stammende Schülerschaft, von der ein großer Teil aus Ländern nördlich der Alpen kam. Und in den Einzelausgaben fand sie ihre eigentliche Wirkungsstätte im humanistisch orientierten Unterrichtsbetrieb in der Artistenfakultät der Universität Leipzig.³⁹ Hier gehörte das Werk zu dem Kreis der antiken und humanistischen Texte, die im Rahmen der *Studia humanitatis* gelesen wurden. In diesem Zusammenhang rangierte Beroaldos Dichtung offenbar als ein am Vorbild der römischen Klassik orientiertes *Specimen* literarischer Gestaltung, das einerseits die Aktualität und Vorbildlichkeit des italienischen Renaissance-Humanismus garantierte, andererseits dem bedeutendsten Thema von Literatur galt: Liebe und Tod.

In Leipzig wird Beroaldos Bearbeitung von *Dec.* IV 1 von 1496 bis 1504/5 von den hauptsächlich für die Universität arbeitenden Druckern Martin Landsberg, Wolfgang Stöckel (Monacensis) und Melchior Lotter d. Ä. in insgesamt acht bis elf Ausgaben herausgebracht.⁴⁰ Martin Lands-

39 Siehe hierzu Thomas Thibault Döring: Leipziger Buchkultur um 1500. Katalog zur Ausstellung in der Bibliotheca Albertina, Leipzig 2012, zur Buchproduktion im Zusammenhang mit der Universität hier S. 36–43. Weiterhin: Nikolaus Henkel: Leipzig als Übersetzungszentrum am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, in: Ludger Grenzmann und Karl Stackmann (Hrsg.): Literatur und Laienbildung (s. Anm. 23), S. 559–576.

40 Möglicherweise sind die Drucke L₆ und L₇ identisch; genauere Angaben sind nur über den Abgleich der Exemplare möglich. Die Beschreibungen des VD 16 lassen eine genauere Bestimmung nicht zu.

berg⁴¹ druckte in dichter Folge die Ausgaben L₁–L₅ und L₉, Stöckel die Ausgaben L₇ und L₈,⁴² Melchior Lotter L₆.⁴³ Noch keine Zuweisung an eine Offizin ist für die Leipziger Drucke L_{10–11} erfolgt.

Auch über Beroaldos Bearbeitung hinaus scheint bei den Leipziger Druckern ein guter Kontakt zur aktuellen italienischen Druckproduktion bestanden zu haben. Wolfgang Stöckel ist es beispielsweise, der nach einer italienischen Vorlage um 1497 die erste deutsche Ausgabe der Liebeslegien des Properz für den Leipziger Studienbetrieb herstellte.⁴⁴

Die Leipziger Drucke von Beroaldos Bearbeitung von *Dec.* IV 1 sind jeweils schmale Heftchen im Quartformat, die nicht mehr als 10–12 Blätter umfassen. Während der Bologneser Einzeldruck die Verse ohne Zeilenabstand bietet, sind die Textzeilen in sämtlichen Leipziger Drucken mit Durchschuss gesetzt. Dadurch wurde der handschriftliche Eintrag interlinearer Glossierung ermöglicht; außerdem konnte der breite Blattrand für einen marginal notierten Kommentar genutzt werden (**Abb. 1**). Diese Art der Schriftorganisation ist sowohl bei Schulhandschriften seit dem frühen Mittelalter wie auch bei den zum Textstudium bestimmten Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts regelhaft zu beobachten.⁴⁵

In der Tat sind von den uns bislang bekannten Exemplaren der Ausgabe L₆ drei, nämlich das der Bayerischen Staatsbibliothek München (Res/4 A.lat.b.514[3]), das der UB Leipzig (Inc. Civ. Lips. 174) sowie das der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (35.11 Poet. [4]) auf diese Weise handschriftlich um 1500 annotiert worden, mit einiger Sicherheit an der Universität Leipzig, wie die Übereinstimmung mit anderen aus Leipzig stammenden Handschriften und Drucken dieser Zeit zeigt.

41 Ferdinand Geldner: Die deutschen Inkunabeldrucker, 2 Bde., Stuttgart 1968/1970, Bd. 1, S. 245 f.; zur Frühzeit dieser Offizin vgl. Konrad Haebler: Der Capotius-Drucker – Martin Landsberg, Beiträge zur Inkunabelkunde 2, Berlin 1907.

42 Zu Stöckel siehe Geldner: Inkunabeldrucker (s. Anm. 41), Bd. 1, S. 247 und 249.

43 Geldner: Inkunabeldrucker (s. Anm. 41), Bd. 1, S. 247–251.

44 Rose: Filippo Beroaldo (s. Anm. 11), S. 168 f.

45 Siehe zu diesem Einrichtungs- und Funktionstyp Nikolaus Henkel: Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte. Ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Münchener Texte und Untersuchungen Bd. 90, München und Zürich 1988, S. 161–175 mit Abbildungen aus Handschriften und Drucken. Weiterhin: Michael Baldzuhn: Schulbücher im Trivium des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Die Verschriftlichung von Unterricht in der Text- und Überlieferungsgeschichte der ‚Fabulae‘ Avians und der deutschen ‚Disticha Catonis‘, Quellen und Forschungen zur Literatur und Kulturgeschichte 44, Berlin und New York 2009, zum Layout von Schul- und Studienhandschriften hier S. 30–44 und passim. Einige Abbildungen zur diesem Gebrauchstyp bietet auch Döring: Leipziger Buchkultur (s. Anm. 39), S. 14, 26 und 42.

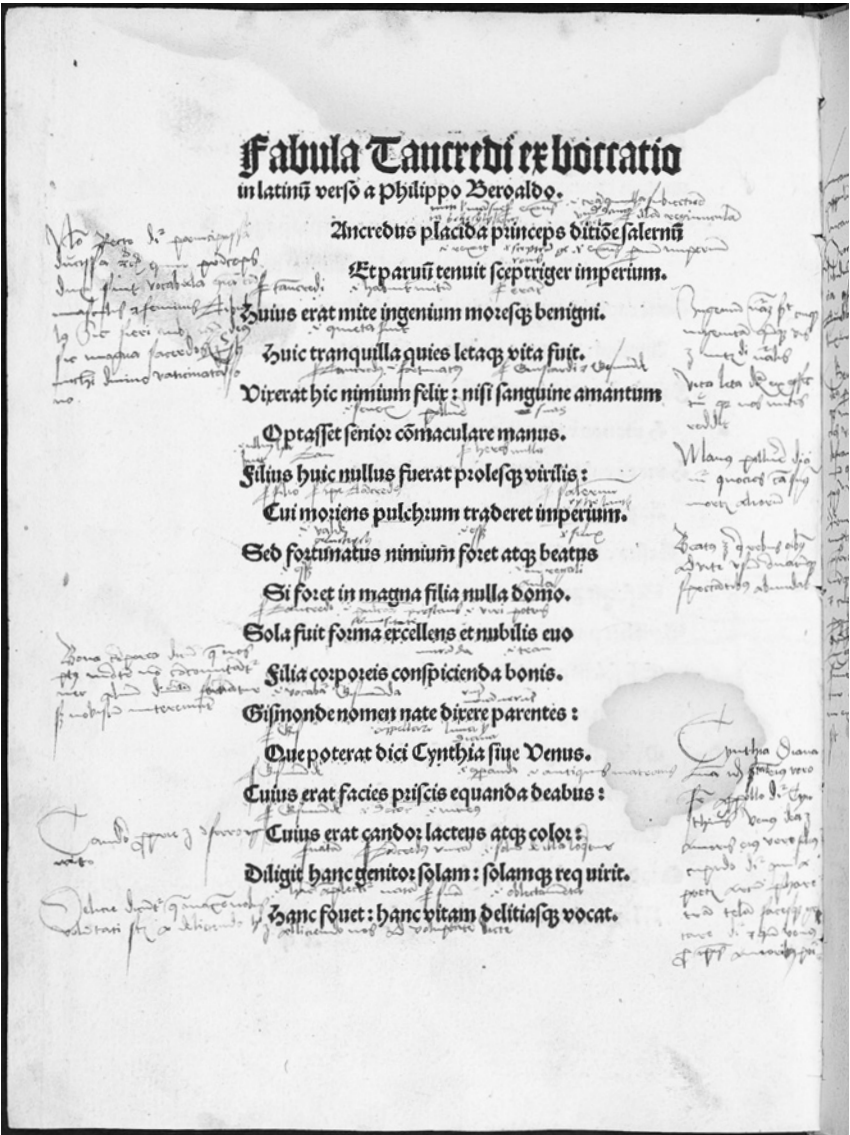


Abb. 1: Boccaccio, Decamerone IV 1, lateinische Versfassung von Filippo Beroaldo. Handschriftlich annotierter Druck aus dem Studienbetrieb der Universität Leipzig (Leipzig: Melchior Lotter, nach 1500. GW 4112, f. Aij^o). Exemplar: Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, 35.11 Poet. (4)

Bringt man in Anschlag, dass diese Textheftchen jeweils in einer Auflage von vielleicht 50–100 Exemplaren gedruckt wurden,⁴⁶ dann erkennt man, welch hohes Interesse an diesem Text die Publikation in diesem kurzen Zeitraum von etwa 1496–1505 antrieb.⁴⁷

Die Wirkung von Beroaldos lateinischer Novellen-Fassung blieb aber nicht auf Leipzig beschränkt. Die Leipziger Studenten, die diesen Text erworben und studiert haben, kamen aus dem gesamten deutschen Sprachraum, wobei die *Natio bavaria* die bei weitem stärkste war, und sie nahmen ihre Texte mit, wenn sie in die Heimat zurückkehrten. So kommt es, dass zahlreiche Handschriften und Drucke aus dem Leipziger Studienbetrieb an anderen Orten erhalten geblieben sind.

VI.

Der folgende Textabdruck folgt der Leipziger Ausgabe L₆ mit den folgenden Modifikationen: Die Großschreibung der Versanfänge bleibt erhalten, im Übrigen werden nur Eigennamen groß geschrieben. Die beiden Formen von s und r werden vereinheitlicht. Die Interpunktion des Drucks bietet Punkte zur Trennung von Sätzen, zum Teil auch von Gliedsätzen, Doppelpunkte zur Trennung von Satzgliedern und selten gesetzte Virgeln; sie wird aufgegeben zugunsten einer das Verständnis lenkenden und am gegenwärtigen Gebrauch orientierten Interpunktion.

Fragen der Textkritik kann der folgende Abdruck nur in beschränktem Maße aufnehmen. Alle von uns geprüften Ausgaben, auch der Bologneser Erstdruck B,⁴⁸ weisen Fehler auf. Die kursiv markierten Emendationen stützen sich zum einen auf weitere herangezogene Drucke, zum andern auf die zeitgenössischen handschriftlichen Fehlerkorrekturen im Münchener Exemplar des Drucks L₆, das von einem damals in Leipzig studierenden Leser reichlich annotiert worden ist, der u. a. eine Reihe von Fehlern erkannte und handschriftlich besserte. Vieles davon haben wir aufgenommen. Den-

46 Herr Thomas Thibault Döring M.A., UB Leipzig, teilte mir mit, dass auch andere im Studienbetrieb benötigte Texte wie Aristoteles, *De anima*, in Leipzig etwa alle zwei Jahre in Neuausgaben bereitgestellt wurden. Bei den nicht zur Obligatorik des *Artes*-Studiums gehörenden Texten wie Beroaldos Novellenbearbeitung vermutet Döring eine Auflage eher unter hundert Exemplaren.

47 Vgl. zu diesen kleinen Studienheften Ursula Altmann: *Klassiker-Ausgaben für Studenten und Lateinschüler am Ende des 15. Jahrhunderts*, in: Friedhild Krause (Hrsg.): *Von der Wirkung des Buches. Festgabe für Horst Kunze zum 80. Geburtstag*, Berlin 1990, S. 148–159.

48 Siehe unten die auf den Text folgenden Anmerkungen zur Textkritik. B ist fehlerhaft etwa in v. 48, 65, 253, 277, 301.

noch kann auch der im Folgenden gebotene Text nur als Vorstufe einer zukünftigen kritischen Edition gelten. Ergänzend zum Leipziger Druck L₆ werden herangezogen der Bologneser Erstdruck B sowie die beiden Ausgaben von Beroaldos Opera, Le, herausgegeben von Badius Ascensius, sowie Ba₁, eine kommentierte Basler Ausgabe von 1513.

Links vom Text stehen Verszählung und Blattangaben, rechts ist, zur Orientierung im Erzählablauf der Vorlage, in eckigen Klammern die Paragraphenzählung von V. Brancas Ausgabe des italienischen Textes notiert.⁴⁹ Beigegeben sind am Schluss des Textes zwei Apparate: zum einen Anmerkungen zur Textkritik, zum andern die festgestellten Similien.

Text

- Aj^r Philippi Beroaldi Bononiensis Poete Carmen de duobus amantibus. capite iucundum exitu amarissimum.
- Aij^r Ad magnificum Anibalem Bentiuolum Philippi Beroaldi Carmen.
 [O] Decus eximium et gentis generosa propago,
 Bentiuole, o patrie dulcis alumne tue,
 Hunc cape tranquillo vultu facieque libellum,
 Annibal, et nugas perlege queso meas.
 5 Fabula Tancredi mesta est, Boccatius auctor.
 Hanc nos Romano vertimus eloquio,
 Hanc tu vulgato lege, tu sermone latino
 Atque animum alterna cognitione foue.
 Illa suo candore placet, sed nostra placebit,
 10 Si fuerit genio grata camena tuo.
 Sunt hec parua quidem fateor, sed magna subinde
 Esse solent paruis deteriora bonis.
 Hoc adamas gemmeque docent: que corpore paruo
 Oblectant reges diuitibusque placent.
 15 Nos contra horremus magnos persepe gigantes,
 Terremur magnis sepe voluminibus.
 Quod si non sordent istec leuiores, dabuntur
 Mox maiora. vale, spesque decusque meum.
- Aij^r Fabula Tancredi ex Boccatio in latinum versa a Philippo Beroaldo.
 [T] Ancredus placida princeps ditioe Salernum [3]
 Et paruuum tenuit sceptriger imperium.
 Huius erat mite ingenium moresque benigni,
 Huic tranquilla quies letaque vita fuit.
 5 Vixerat hic nimium felix, nisi sanguine amantum

⁴⁹ Giovanni Boccaccio: Decameron (s. Anm. 28), S. 337–348.

- Optasset senior commaculare manus.
 Filius huic nullus fuerat prolesque virilis,
 Cui moriens pulchrum traderet imperium.
 Sed fortunatus nimium foret atque beatus,
 10 Si foret in magna filia nulla domo.
 Sola fuit forma excellens et nubilus euo [5]
 Filia corporeis conspicienda bonis.
 Gismonde nomen nate dixere parentes,
 Que poterat dici Cynthia siue Venus.
 15 Cuius erat facies priscis equanda deabus,
 Cuius erat candor lacteus atque color.
 Diligit hanc genitor solam solamque requirit, [4]
 Hanc fouet, hanc vitam delitiasque vocat.
- Aiiij' Multi illam antiqua Dauni de gente petebant
 20 Lucanique petunt Oenotrijque proci.
 Sed pater in longum cupidos producit amantes
 Et nectit varias callidus usque moras.
 Tandem Campanus multis de milibus vnus
 Deligitur ductor sponsus et ille placet.
 25 Gaudia concelebrant, lectus genialis in aula
 Sternitur: hic Juno est pronuba suntque faces.
 Hic hymenea canunt, sed enim iam *fata* recusant
 Connubium hoc felix perpetuumque fore.
 Occubat ante diem properata morte maritus
 30 Et deploratas deserit ecce domos,
 Exequias postquam coniunx et iusta peregit
 Coniugis, ad patrias mesta remigrat opes.
 Iam pertesa viri thalamumque perosa iugalem
 Destinat in viduo viuere sola thoro.
 35 Hoc probat ipse parens natamque in celibe lecto
 Esse cupit, sine qua viuere triste putat.
 Forte fuit iuuenis regali pulcher in aula [6]
 Moribus ingenuis et probitate decens.
- Aiiij' Is dominum solus curabat iussaue obibat
 40 Principis egregia dexteritate potens.
 Hunc Gismunda sibi multis ex milibus vnum
 Deligit, huic soli sola placere cupit.
 Deperit hunc furtim limisque aspectat ocellis,
 Hunc optat tenero posse fouere sinu.
 45 At iuuenis, cui nomen erat Guiscardus, acuto
 Ingenio, solers, consilioque vafer
 Cognouit flammam et se presensit amari,

- Nec minus occultis ignibus ipse calet,
 Estuat et teneras est mollis flamma medullas,
 50 Vt feruens stipulas vrere flamma solet.
 Hanc spectans pulchraque oculos in virgine figens
 Diuitias Cresi despicit atque Mide:
 Gismundam cupit, hanc solam noctesque diesque
 Flagitat, hoc solum nomen in ore sonat.
 55 Felices, parili quibus alma calescere flamma
 Dat Venus et quorum mutuus extat amor.
 Ambo cupidineas pariter sensere sagittas, [7]
 Ambo complexus colloquiumque volunt.
- Aiiij^r Quid faciat Gismunda? patris custodia magni
 60 Hinc premit, hinc cohibet dedecus atque pudor.
 Quid non sentit amor! fallacem excogitat artem
 Femina et archanas conficit ipsa notas.
 Littera dissecta celatur arundine furtim,
 Quam dat amatori pulchra puella suo.
 65 Callidus hanc cannam temere non credit amator [8]
 Esse datam: inuentas inspicit ille notas.
 Gaudet amans laudatque viam, quam femina monstrat
 Polliciti expectans gaudia concubitus.
 Scripta docent, furtiuus amor coniungere amantes
 70 Quo possit cupidos tempore quoue loco. [9]
 Stat vetus et densis vestitur sentibus antrum
 Aule contiguum principis atque domu
 Desuper exigua patefactum luce foramen
 Imminet: hoc vepres hoc quoque spina tegit.
 75 Illinc angusti calles et semita tendit
 Gismunde *ad* thalamum conspicuasque fores. [10]
 Nemo hanc speluncam longueua etate peresam
 Nouerat, hec nullis vsibus apta fuit.
- Aiiij^r Quid non cernit amor! quid non vestigat amator!
 80 Illum deprendit femina prima specum.
 Illud monstrat iter, carpendus flosculus illinc
 Ille est, qui tantam spirat amariciem.
 Quisquis amare cupit, discrimina nulla recuset
 Omneque tormentum iudicet esse leue.
 85 Guiscardus nitidis exutis vestibus hirtum [12]
 Induitur corium precipitatque moras.
 Impiger angustum demisso fune foramen
 Intrat sublustri nocte iubente deo.
 Continuo cecas nullo comitante latebras
 90 Exuperat. Ceptis, sancte Cupido, faue,

- Tuque Venus iuuenem, qui se tibi credit, ab omni
 Eripe nunc casu subsidioque foue.
 Gismunda interea dilectum expectat amantem,
 Sola tremens, inter spemque metumque labans.
 95 Iam Guiscardus adest, dominam iam conspicit et iam [13]
 Alter in alterius candida colla ruunt.
 Oscula iam carpunt, iam mutua gaudia sumunt,
 Illa suum dominum iam vocat, ille deam.
- Av^r O fortunati natiq̄ue fauentibus astris,
 100 Gaudia si vobis hec diuturna forent.
 Nil homini firmum est, nulla est diuturna voluptas,
 Candida nullius it sine nube dies.
 Nam dum sepe iocos, dum dulcia furta frequentant, [15]
 Fortune in laqueos insidiasque cadunt.
 105 Primus furtiuum sentit Tancredus amorem, [19]
 Primus proh nate cernit adulterium.
 Ingemit et magno percussus corda dolore
 Quid faciat nescit consilioque caret.
 Tandem custodes tenebroso ponit in antro, [22]
 110 Qui furtim egressus introitusque notent.
 Sic miser et fato natus Guiscardus iniquo
 Prenditur et domini sistitur ante pedes.
 Cui mox Tancredus lachrimis fedantibus ora
 Dat singultatis talia verba sonis:
 115 „Nec mea te pietas nec te clementia nec ius,
 Improbe, in officio continuere pio?
 Hoccine pro meritis tantis ingrata rependis,
 Vt cupias nostram commaculare domum?
- Av^r Proh dolor, infandum facinus scelerataque facta
 120 Vidi ego, nil vltra dissimulare potes.“
 Contra hec Guiscardus: „Maius, Tancrede, Cupido [23]
 Possidet imperium plusque vigoris habet
 Quam tu, quam leges, quam fas, quam nostra voluntas.
 Is iussit: contra quis queat ire deos?“
 125 Gismunda interea tantarum nescia rerum [25]
 Inter virgineos stat speciosa choros.
 Ecce pater lachrimans turbato pectore natam
 Seuocat et soli talia solus ait:
 „Cum tua, nata, mihi virtus probitasque fuisset [26]
 130 Cognita, cum mores ingeniumque pium,
 Credere te quiui nunquam committere tantum
 Posse nefas, quantum his vidi ego luminibus.
 Tune pudicitiam potuisti prodere sanctam

- Et stupro corpus prostituisse tuum?
 135 Te propter misera est atque erumnosa senectus
 Nunc mea, te propter nunc mihi vita grauis.
 Quod si incesta tuo flagrabat corde libido
 Nec poteras casto viuere casta thoro,
- Avi^r Saltem patricius, saltem generosus amator [27]
 140 Ille foret, cui te prostituisse cupis.
 Hoc est, quod doleo, quod cor mihi vellicat, hoc est,
 Quod tibi Guiscardus perfidus ille placet:
 Pauper, vilis, inops, humili de sanguine natus,
 Qui matrem ignorat sordidus atque patrem,
 145 Qui mihi mox meritas persoluet sanguine penas [28]
 Collaque carnifici qui iugulanda dabit.
 De te quid statuam dubia est sententia, nutat
 Mens mea et a tantis fluctuat icta malis.
 Hinc amor et pietas iram cohibere paterna [29]
 150 Me monet, hinc stimulat me tua nequitia.
 Illa iubet veniam tibi me indulgere, sed ista
 Vt preter genium sim truculentus, atrox.
 Exitus in dubio est. tu nunc exprime, quid ista
 In re decernas, improba, scire velim.“
- 155 Talibus exarsit magno percussa dolore [30]
 Gismunda et lachrimas vix cohibere potest.
 Mox animosa viro similis lamenta recusat [31]
 Feminea et vite prodiga, certa necis
- Avj^r Hec patri responsa dedit: „Non deprecor ipsa
 160 Nec nego, que quereris me meruisse, pater.
 Altera res quoniam mihi nil prodesse valeret,
 Altera ne prosit nec iuuet ipsa volo.
 Non ego nunc verbis animum mulcere benignis
 Quero tuum, veniam nec peritura rogo.
 165 Guiscardum fateor gracilem non rustica amaui [32]
 Et dum luce fruar nomen amabo pium.
 Quod si morte carent anime, si manibus vllus
 Sensus inest, huius grata erit vmbra mihi,
 At non vt iactas mihi tam furiosa libido,
 170 Quam tua segnities suasit amoris opus. [33]
 Debebas, genitor, calide meminisse iuuenta
 Quantaque femineo pectore flamma calet.
 Cernere debueras, quod sum tibi filia mollis,
 Quod non ex ferro nata neque ex sylice.
 175 Non tantum ardet apex Etneus, flagrat Olympus
 Nec tantum, quantum cor iuuenile calet.

Quamque puellares *genuino* ardore medulle
 Flagrant, quas luxus delitieque fouent.

- Bj^r
 180 Non potui sterilis florem fructumque iuuenta
 Perdere, vestalis non ego virgo fui.
 Olim experta virum et Veneris dulcissima dona
 Non queo mellitos non meminisse iocos.
 Quid facerem iuuenis, diues, formosa puella?
 Id facio, quod vel Penelopea probet.
- 185 Atria complures procures, pater, ampla frequentant, [37]
 Ingentes quorum conspiciuntur opes.
 Ex illis fateor placuit mihi nullus amator,
 Nullus Guiscardo est visus amabilior,
 De quo conquereris, de quo gemis, est quia pauper [38]
 Et quia maiorum stemmata nulla colit.
- 190 Nemo est, crede mihi, genitor, laudandus ab illis,
 Que sunt fortune munera fluxa bonis. [40]
 Veraque nobilitas non est in stemmate longo,
 Non in cerosis est sita ymaginibus.
- 195 Vna est cunctorum prima et genitalis origo:
 Omnibus est genitor Iuppiter estque deus.
 Sola facit virtus generosum, sola beatum,
 Sola potest mentes demeruisse probas.
- Bj^r
 200 Hec in Guiscardo tam pura et clara refulget,
 Vt fulget celo Cynthia sydereo.
 Hunc ego dilexi, quod si, pater optime, turpis
 Hic tibi et infamis esse videtur amor,
 Tu certe in causa es, nanque hunc tu semper amasti. [42]
 Qui tibi charus erat, non mihi charus erit?
- 205 Est et erit charus. quod si vestigia patris
 Nata sequor, debes ipse probare, pater.
 Guiscardus placuit, qui nobilis et generosus
 Virtute effectus conspicuusque viget. [43]
 Est pauper, fateor, spectat sed dedecus ad te,
- 210 Egregio qui das premia nulla viro.
 Verum nobilitas non paupertate fugatur,
 Fortune virtus succubuisse nequit.
 Multi nunc regno clari sceptroque potentes
 Olim pauperiem sustinuerunt grauem.
- 215 Contra mendicant, vestem victumque precatur,
 Qui quondam magno floruit imperio.
 Has fortuna vices prestat nosque admonet, vt quae
 Permutant dominum, despiciantur opes.

- Bij^r At quod in extremo nondum decrese fateris
 220 De me quid statuas ambiguusque manes,
 Illud tolle precor, nam si Guiscardus ad orcum [45]
 Mittitur atque tuo concidit ense miser,
 Subsequar ipsa comes, nam sors quecumque misellum
 Me quoque seua manet, mors trahet vna duos.
- 225 I nunc, femineo lachrimas effundere ritu,
 Perge vnoque ambos vulnere dede neci.“
 Talia commemorans animo Gismunda virili [46]
 Reddidit attonitum sollicitumque patrem.
 Qui cuncta expendens tandem sic destinat, vt det
 230 Guiscardus meritum crimine supplicium.
 Accirique iubens fidum notumque ministrum
 Imperat vt iugulet nocte silente virum.
 Iussa facit prope seruus, qui corda reuellens
 Ad dominum defert sanguinolenta truce[m].
- 235 Hoc cor Tancredus fuluo componit in auro [47]
 Et mittit nate dona nefanda ferus.
 Admonet et seruum, verbis vt munus adornet
 Hecque suo ad natam nomine iussa ferat:
- Bij^r „Hec tibi dona parens mittit, cape gaudia, sunt hec
 240 Illa nimis cordi munera grata tuo.
 Gaudia nam simili genitori sorte rependis,
 Qui potuit bis te sospite posse mori.“ [49]
 Postquam Guiscardi cor lamentabile nouit,
 Gismunda ad famulum versa dolenter ait:
- 245 „Non aliter mitti meruit tam nobile munus,
 Cordi conueniunt aurea busta pio.
 Hoc solum facis, o genitor, quod filia laudet, [50]
 Hoc propter grates nunc tibi tristis ago.
 Iamque vale, extremum hoc tibi iam moritura relinquo.“
- 250 Mox patere incumbens talia sola refert: [51]
 „O dulce hospitium et Gismunde sola voluptas,
 Dulcius o cunctis cor mihi diuitijs.
 Dispereat, qui causa fuit, qui iussit ocellis
 Inuitis, vt te cogere aspiceret.
- 255 Debuit esse satis, quod cor te corde videbam
 Quodque tue menti mens mea iuncta fuit.
 Vixisti et cursum tibi quem Fortuna parauit, [52]
 Explesti exutis sollicitudinibus.
- Bijj^r Jamque tenes metas, ad quas festina breuisque
 260 Vita hominum properat quadrupedante gradu.
 Fuluum Tancredus pater et regale sepulchrum

- Jure dedit, virtus hoc tua digna fuit.
 Nil preter lachrimas nostras preterque querelas, [53]
 Heu cor dulce, tuis defuit exequijs.
- 265 Non tamen his lachrimis, sic dij voluere, carebis,
 Quas ego persoluam nunc tibi vita pias.
 Post hec efficiam languens vt spiritus istinc [54]
 Egrediens vmbre sit comes vsque tue,
 Te duce lustrabo loca plena silentibus vmbriis,
- 270 Te duce per campos ibimus elysios.
 Haud equidem dubito quin tu quoque nostra pererres
 Tecta et apud manes officiosus ames.“
 Dixerat et lachrimis pateram manantibus implet, [55]
 Que velut effuse precipitantur aque.
- 275 Oscula dat cordi gemebundaque lumina cordi
 Infigens largis fletibus ora rigat.
 Mox siccata genas atque exsaturata dolore [57]
 Iam tremebunda sue conscia mortis ait:
- Biiij^v „Exolui officium, quod amor pietasque requirit
 280 Nostra, parentales struximus inferias.“
 Dixit et ex prompto quod fecerat ipsa veneno [58]
 Ebibit impauide pocula mortifera
 Conscenditque thorum manibus cratera retentans
 Cordeque Guiscardi cor premit vsque suo.
- 285 Mirantur famule ignare, pars fletibus ora [59]
 Commaculat, pauet hec, illa stupore silet.
 Ast vbi iam domine sensim morientia membra
 Aspiciunt, properant flentque docentque patrem.
 Ille repente volat thalamumque ingressus apertum,
- 290 Iam vita natam deficiente videt. [60]
 Ingemit et sero damnat sua facta trucisque
 Penitet incepti consilijque mali.
 Tunc oculos moribunda leuans Gismunda iacentes
 Edidit extremos voce labante sonos:
- 295 „Has serua, genitor, lachrimas ad tristia fata.
 Non fatis nostris talia conueniunt.
 Quis furor hic? Defles tota quod mente petisti.
 Defles quod factum est te faciente nephas.
- Biiij^v Sed si vlla affectus remanet scyntilla paterni
 300 Et si quid patrie iam pietatis habes,
 Te rogo, sancte parens, extremum hoc munus amanti
 Concede et nate fac rata vota tue:
 Nil quoniam in vita nobis commune dedisti,
 Communi vt saltem contumulemur humo.“

- 305 Sic ait et cordi incumbens dulcissima linquit [61]
 Lumina, thartareas mox subit vmbra domos.
 Regia tunc omnis lachrimis planctuque sonoro
 Perstrepat et tota est luctus in vrbe frequens.
 Ante omnes gemitu princeps Tancredus acerbo [62]
- 310 Confectus nate se superesse dolet.
 Post meritas lachrimas et post lamenta sepulchrum
 Extruit antique nobilitatis opus
 Atque vna amborum cineres componit in vrna
 Ambobusque pius exhibet exequias.
- 315 Exitus hic ille est miserorum et finis amantum, [-]
 Quos amor ante diem misit in Elysium.
 Discite nunc iuuenes, qui iam cepistis amare,
 Quot gemitus prestet, quot mala seus amor.

Anmerkungen

1. Textkritik

Vor 1 *in latinum verso* LeL₄₋₇, *versa* BB₃L₁₋₃Ba₁. – 27 *facta* L₆, hsl. gebessert in *fata* L₆; *fata* BB₃LeL₅ Ba₁. – 47 *presensit* BB₃L₆, *persensit* Ba₁. – 48 *ipse* LeL_{4,6}B₃Ba₁, *ipsa* B. – 65 *cannem* B – 72 *atque domu* mit Glosse *pro domui* L₆, *atque domo* B, *ante domum* Ba₁, *atque lari* B₃ – 76 *atque* L_{4,6}, hsl. gebessert in *ad* L₆, so auch BB₃Ba₁. – 88 *sub lustris* L₆., hsl. Glosse *parum lucente* (‘wenig hell, dämmrig’), *sublustris* BB₃Ba₁. – 101 *diuturna* L₆ (mit hsl. Glosse *diu durans*)Le; *diuturna* BB₃Ba₁. – 110 *ingressusque* Ba₁. – 119–120 fehlt Ba₁. – 145 *persoluit* Ba₁. – 177 *gemino* L_{4,6}, hsl. gebessert in L₆ zu *genuino*, so auch BB₃LeBa₁. – 182 *iocos* BB₃L₆, *locos* Ba₁. – 195 *genialis* Ba₁. – 198 *potes* L₆, hsl. gebessert in L₆ zu *potest*, so auch BB₃Ba₁. – 217 *quas* LeL_{4,6}, mit Glosse: *scilicet opes*; gebessert zu *quae* L₆; *quae* BB₃Ba₁. – 233 *refellens* L_{4,6}, beide mit hsl. Glosse: *extrahens; reuellens* BB₃Le. – 247 *facis o genitor* L₆B₃Ba₁; *fecit genitor* B. – 253 *Dispereat* L_{4,6}B₃Ba₁ (‘soll zugrunde gehen’); *Disperat* B. – 260 *quadrupedante* LeL_{4,6}, hsl. Glosse: *ad modum quadrupedis gradus* L₆; *quadrupedante* BB₃Ba₁. – 270 *elysos* L₆; *elysios* LeL₄BB₃Ba₁. – 273 *manantibus* BB₃L₆Le; *amantibus* Ba₁. – 277 *exaturata* L_{4,6}B₃Ba₁; *axaturata* B. – 281 *Dixi* LeL_{4,6}; *Dixit* BB₃Ba₁. – 291 *dannat* B in der Lautform des ital. Latein. – 294 *extremo* L_{4,6}, hsl. gebessert in *extremos* L₆, so auch BLeL₄B₃Ba₁. – 301 *mumus* B.

2. Similien

Widmung

1 *generosa propago* Ecloga Theodoli 40 (und zahlreiche weitere Belege, insbesondere auf Epitaphien). 10 *grata camena* Petrarca, Epist. ad Reinaldum Veronensem, v. 38.

Text

3 *mite ingenium* Juvenal, Satiren 4,82f. – 4 *tranquilla quies* Lucan, De bello civili 1,250. – 6 *commaculare manus* Vergil, Ecl. 8,48. – 7 *filius huic ... prolesque virilis* vgl. Vergil, Aen. 7,50 (*filius huic fato diuum prolesque uirilis / nulla fuit*). – 9 *Sed fortunatus nimium foret atque beatus* vgl. Vergil, Georgica 2,458f. (*O fortunatos nimium sua si bona norint / agricolos*). – 23 *de milibus unus* Ovid, Met. 1,325. – 26 *Iuno est pronuba* Vergil, Aen. 4,165 (*pronuba Iuno*). – 27 *Hic hymeneae canunt* vgl. Vergil, Aen. 4,127 (*hic hymenaeus erit*). – 28 *perpetuumque fore* Catull, c. 109,2. – 29 *properata morte* Ausonius, De Herediolo 3. – 31 *iusta peregit* Ovid, Met. 2,627. – 41 *milibus unum* Ovid, Met. 1,325. – 42 *sola placere cupit* vgl. Ovid, Ars amatoria 1,42 (*tu mihi sola places*). – 49 *mollis flamma medullas* Vergil, Aen. 4,66. – 51 *oculus in virgine figens* vgl. Vergil, Aen. 11,507 (*oculus horrenda in virgine fixus*). – 53 *noctesque diesque* Vergil, Aen. 6,556. – 54 *nomen in ore sonat* vgl. Ovid, Tristia 3,3 (*nomen in ore tuum*). – 67 *gaudet amans* Ovid, Met. 2,862. – 69 *furtiuus amor* Tibull carm. 1,5,75. – 86 *precipitatque moras* Vergil, Aen. 12,699. – 94 *spemque metumque* Vergil, Aen. 1,218. – 96 *Alter in alterius* Ovid, Heroides 3,11; *candida colla* Vergil, Georgica 4,337. – 97 *Oscula iam carpunt* vgl. Ovid, Amores 1,4,63 (*oscula iam sumet*). – *mutua gaudia sumunt* vgl. Lukrez, De rerum natura 4,1205 (*mutua gaudia nossent*). – 99 *O fortunati* Vergil, Aen. 1,437. – 101 *Nil homini firmum est* vgl. Ovid, Tristia 5,5,27 (*nil homini certum est*). – 103 *dulcia furta* Vergil, Georgica 4,346. – 107 *perculus corda dolore* Juvencus, Liber evangeliorum 3,296. – 145 *persoluet sanguine penas* vgl. Juvencus, Liber Evangeliorum 1,496 (*persolvet vindice penas*). – 153 *exitus in dubio est* Ovid, Met. 12,522. – 167 *morte carent anime* Ovid, Met. 15,158. – 174 *furiosa libido* Ovid, Ars amatoria 1,281. – 175 *ardet apex* Vergil, Aen. 10,270. – 193 *stemmae longo* Statius, Silvae 5,2,23. – 195 *genitalis origo* Lucrez, De rerum natura 5, 324. – 218 *despiciantur opes* Tibull 1,8,34. – 227 *taliam commemorans* Silius Italicus, Bellum punicum 11,353. – 235 *fulvo in auro* vgl. Statius, Thebais 4,171. – 255 *corde videbam* vgl. Lucrez, De rerum natura 11,1455 (*corde videbant*). – 257 *Vixisti et cursum tibi quem Fortuna parauit* Vergil, Aen. 4,653 (*Vixi et quem dederat cursum Fortuna peregi*). – 269 *silentibus umbris* Lucan, De bello civili 1,579. – 275 *lumina cordi* vgl. Sedulius, Carm. paschale 3,286 (*lumine cordis*). – 276 *fletibus ora rigat* Matthäus von Vendôme, Ars versificatoria, ed. Munari, 4,23, S. 206. – 287 *orientia membra* Appendix Vergiliana, Dirae 125. – 292 *Penitet incepti* Petrarca, Africa 2,358. – *Quis furor* Lucan, De bello civili 1,8. – *tota quod mente petisti* Vergil, Aen. 4,100. – 301 *extremum hoc munus amanti* vgl. Vergil, Aen. 4,429. – 315 *finis amantum* vgl. Ovid, Amores 2,19 (*finis amoris*). – 316 *Quot gemitus* Boccaccio, Bucolicum carmen 10,120. – 318 *seuus amor* Vergil, Ecl. 8,47.